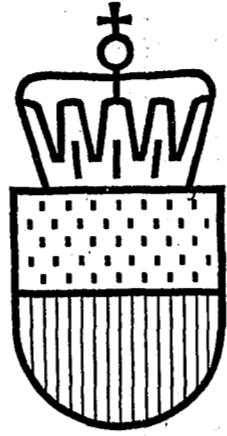


Liechtensteiner Volksblatt



Lezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.50, vierteljährlich Fr. 6.—, Ausland jährlich Fr. 42.—, halbjährlich Fr. 22.—, vierteljährlich Fr. 12.—, Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen.
Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», Vaduz, Altenbachstrasse 99, Telefon 075 2 19 37 / 224 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen.
Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», Schaan, Fürstentum Liechtenstein.

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 12 Rp. 30 Rp.
Schweiz 15 Rp. 35 Rp.
Übriges Ausland 17 Rp. 40 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37.
Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ Vaduz, Dienstag, 5. Januar 1965

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

99. Jahrgang — Nr. 1

Papst Paul VI.: Wird der Welt Friede beschieden sein?

Der Jahreswechsel in Rom und in aller Welt

Rom (Kipa) Rund 20 000 Personen waren am Neujahrstag um Mittag auf dem Petersplatz besammelt, um den Segen des Papstes zu empfangen.

«Wird der Welt Friede beschieden sein?» fragte Paul VI. in seiner kurzen Ansprache. «Wird der Welt Friede beschieden sein, dieser so zerbrechliche, in Frage gestellte, so zertretene und so bedrohte und doch so nötige Friede? Dahin geht unser Wunsch und unser Hoffen. Unser Wunsch möge auch dorthin dringen, wo Menschen das Leben ihrer Brüder bedrohen und wo Blut fließt, wo Menschen der Ansicht sind, Rache und Krieg könnten Ordnung- und Friedensinstrumente sein, wo die im Staat Verantwortlichen über das Leben der Völker entscheiden, wo die für die Meinungsbildung maßgeblichen die Öffentlichkeit informieren. Der Welt möge der ihr so notwendige Wohlstand beschieden sein.»

Papst Paul wiederholt Friedensappell

(Reuter) Papst Paul VI. wiederholte am Sonntag in seiner Ansprache an Pilger seinen Friedensappell und erklärte, daß jeder Tag in verschiedenen Teilen der Welt Bedrohungen und Gefährdungen mit sich bringe. Der Papst, der vom Fenster seines Arbeitszimmers sprach, forderte die auf dem Petersplatz stehenden Pilger zu Gebeten für den Frieden auf. Er nahm auch Bezug auf die Ereignisse im Kongo und ersuchte die Gläubigen, in ihren Gebeten insbesondere

der «hilflosen, unschuldigen und guten Missionare», die massakriert und mißhandelt würden, zu gedenken. Ihre Leidensgeschichte verursachte der Kirche und der zivilisierten Welt großen Schmerz, sei aber auch ein glorioles Bekenntnis zum Namen Christi.

Neujahrsbotschaften

Die Welt sehnt sich nach Frieden

In vielen Staaten richteten aus Anlaß des Jahreswechsels die Staats- und Regierungschefs Neujahrsbotschaften an die Bürger ihrer Länder. In allen Botschaften kam der Wunsch zum Ausdruck, daß sich die Konflikte und Kriege in gewissen Teilen der Erde bald legen, und auf der Welt endlich Friede einkehren möge.

Präsident de Gaulle will «eigener Herr bleiben»

Staatspräsident de Gaulle bekräftigte in seiner Neujahrsansprache an das französische Volk, daß Frankreich «sein eigener Herr bleiben» wolle. Es weise daher jedes System zurück, das unter dem Deckmantel der «Supranationalität», der «Integration» oder des «Atlantismus» das Land nur unter der Hegemonie halte, die man kenne. Das verflossene Jahr habe bewiesen und

das neue Jahr werde es zeigen, daß Frankreich bei aller eigenen Linie auf dem Gebiet der Politik, der Wirtschaft, der Währung und der Verteidigung zu einer freundschaftlichen Zusammenarbeit mit jedem seiner Verbündeten bereit sei.

Präsident Lübke an die Deutschen in der Sowjetzone

(afp) Am Neujahrabend richtete sich der deutsche Bundespräsident Lübke in einer Radioansprache an die Deutschen in der DDR. Darin führte er aus, das abgelaufene Jahr habe leider die Aussichten dafür nicht verbessert, daß die Spaltung Deutschlands eines Tages durch die Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes für alle Deutschen beendet werde. Die Aussichten hätten sich deshalb nicht verbessert, weil es die Sowjetunion nach wie vor ablehne, das Regime der Gewaltherrschaft, das sie in der Ostzone eingesetzt habe, dem Wahrspruch freier Wahlen zu unterstellen. Zum Sturze Chruschtschews bemerkte Lübke, die Amtsenthebung des sowjetischen Führers könne nicht als ein Anzeichen dafür gewertet werden, daß die neuen sowjetischen Gewalthaber gewillt seien, ihren Reden über Frieden und Entspannung Taten folgen zu lassen.

Liechtenstein - ein journalistischer Fetisch

Am Rande des Liechtenstein-Besuchs des Herzogs Philipp von Edinburgh

Mehr denn je bewahrheitet sich in den letzten Tagen die Vermutung, dass unser Land ein journalistischer Fetisch ist, wie man ihn in dieser winterschlafenen Zeit sonst kaum findet. Der Privatbesuch des Gemahls der Englischen Königin, Herzog Philipp von Edinburgh, des englischen Thronfolgers Prinz Charles und von Prinzessin Anne, der am 30. Dezember begann, und voraussichtlich am 9. Januar zu Ende sein wird, löste einen neuen Run der internationalen Presse auf unser Land aus. Rund zwei Dutzend Journalisten und Photoreporter sitzen in den Vaduzer Hotels und Caféhäusern (wenn sie nicht gerade auf Inspektion beim Schloss oder im Malbus sind) und kämpfen um jede, auch noch so banale Neuigkeit, die aus den «Privatgemächern» oder vom «Hof» in die gespannt wartende Öffentlichkeit dringt. Alle Ereignisse werden nach Möglichkeit mit der Anwesenheit der englischen Gäste in Verbindung gebracht. Jede Nachricht wird zum Knüller und das Dementi mitunter erst recht.

Genauso verhält es sich nämlich mit der Geschichte von den drei französischen Journalisten, die «in die Privatgemächer einzudringen versuchten» und dann sozusagen «auf frischer Tat ertappt» und ins finstere Loch un-

seres Vaduzer (k.k.)-Gefängnisses geworfen wurden. - Die Meldung ging in die Welt und wurde von der Welt berichtet (auch von der «Le monde» in Paris - mit Schlagzeile) - Tatsächlich wurden die drei Franzosen wegen falschen Parkierens vom Vaduzer Gemeindepolizisten angehalten. Keiner verstand den andern und die erhitzten Gemüter bekräftigten die Gesticulationen mit verschiedenen Puffen. Schliesslich musste das F. L. Sicherheitskorps auf dem Platz erscheinen. Die drei übereifrigen Vertreter der Pressezeitung liessen sich nach einigem Sträuben ins Polizeiauto verfrachten und zur Beruhigung der Nerven durften sie bis am Sonntag «brummen». - Inzwischen sind die Untersuchungen von gerichtlicher Seite eingeleitet worden. Die zwei festgenommenen Journalisten befinden sich wieder auf freiem Fuss. Die Untersuchungen werden ergeben, ob ein Vergehen gegen den § 81 des Strafgesetzes (Neuntes Hauptstück) von öffentlicher Gewalttätigkeit - Dritter Fall - «durch gewaltsame Handanlegung oder gefährliche Drohung gegen obrigkeitliche Personen in Amtssachen» vorliegt.

Die ganze Sache könnte als harmlose (oder lt. Richter wahrscheinlich weniger harmlose) Rauferei abgetan werden - wenn, ja wenn die

Bunbury oder die Unwichtigkeit einer Aufführung

Norbert Haas über die Vaduzer Aufführung des Theaters für Vorarlberg

Wer kann schon was dafür, dass das Jahresende auf den 31. Dezember fällt. Das hat sich halt so eingebürgert, das bürgerliche Kalenderjahr, man ist's gewohnt und verlässt sich im übrigen darauf, dass es schon Leute geben wird, die eine Erklärung dafür parat haben. Auch daran, dass man sich angewöhnt hat, alle guten Vorsätze, die zu fassen man das ganze Jahr über keine Zeit hat, am Jahresersten aufzustapeln, ist kein Einzelner schuld. Das ist nun einmal so, und ein Tor wäre, der sich daran stiesse.

Schlimm wird es erst, wenn solche willkürlichen menschlichen Setzungen eine vertrackte Eigengesetzlichkeit zu entwickeln beginnen: Wenn z. B. eine Theateraufführung auf den 30. Dezember fällt, und ein Rezensent sich am Tag drauf hinzusetzen hat, um seine Meinung über den Vorabend zu Papier zu bringen. Der heilige Silvester könnte ihm giftgrünen Gewand des Versuchers vor das an seinem Geburtstag kritisch sich versuchende Menschlein treten und ihm ins Ohr blasen: Sei menschlich, Mensch. Schreib eine Kritik, die deine Umwelt in helle

Freude versetzt: den Regisseur, die Schauspieler, das Publikum und auch den Dichter, posthumerweise. Schau, das alte Jahr liegt ohnehin in der Agonie, was macht's, lüg drauf los, beschönige und spende Weihrauch. Und wenn die Sache noch so stinkt, die du mit Wohlduft umnebelst. Die Leute, sie werden es dir lohnen. Die guten Vorsätze, konkret: den Vorsatz, nicht mehr schwarz auf weiss zu schwindeln, verschiebst du aufs neue Jahr. «Ich kann allem widerstehen, mit Ausnahme der Versuchung», steht ins Oscar Wildes «Bunbury», und es ist einer der wenigen guten Sätze, die im Text stehen. Mehr sind wirklich nicht drin...

Und nun beginnt der Rezensent zu bunbury-sieren: Mein lieber Bruder, wohnhaft in der kritischen Provinz, die regiert wird vom Gewissen, mein lieber kritischer Bruder also, der ich selber bin, rät mir: Die Leute haben zwar gelacht, sie haben sich amüsiert, denk aber auch an die wenigen, denen nicht nach Lachen zumute war, in deren Nasen dein Weihrauch stänke, die dir drauf kämen auf die Schwindeleien. Sie durch-

Aus dem Fürstenhause:

Seine Durchlaucht der Regierende Fürst Franz Josef II. von und zu Liechtenstein hat aus Anlass des Jahreswechsels folgende Glückwunschtelegramme absenden lassen:

Seiner Exzellenz Herr Bundespräsident Dr. Hans Peter Tschudi, Bundeshaus Bern:

«Am Beginn des neuen Jahres möchte ich Euer Exzellenz, dem Bundesrat und allen Eidgenossen meine herzlichsten und freundschaftlichen Glückwünsche übersenden. Ich spreche diese Wünsche auch namens meiner Regierung und meines Volkes aus und hoffe, dass Gottes Segen und Beistand die uns so eng verbundene Schweiz auch im neu begonnenen Jahr begleiten möge.»

Seiner Exzellenz Herr Dr. Adolf Schärf Bundespräsident der Republik Österreich, Wien:

«Der Jahreswechsel ist mir ein willkommener Anlass, Euer Exzellenz, der österreichischen Bundesregierung und dem österreichischen Volk meine herzlichen und freundschaftlichen Wünsche zu übersenden. Mit mir wünschen auch meine Regierung und alle Liechtensteiner Euer Exzellenz und der österreichischen Bundesrepublik Gottes Schutz und Segen für 1965.»

Sa Majesté la Reine Elizabeth II, Londres:

«A l'occasion de la nouvelle année j'exprime à Votre Majesté mes vœux les plus sincères pour le bonheur et la santé de Votre Majesté de la maison royale ainsi que pour la prospérité de son peuple.»

Seiner Exzellenz Herrn Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke, Bonn:

Anlässlich des Jahreswechsels möchte ich Euer Exzellenz, der deutschen Bundesregierung und dem deutschen Volk mein herzlichen Wünsche für eine gedeihliche Zukunft übermitteln.»

S.A.S. le Prince Rainier de Monaco Monte Carlo:

Tout en remerciant Votre Altesse Sérénissime pour ses aimables vœux, la Princesse et moi tenons à Vous exprimer ainsi qu'à SAS la Princesse tous nos souhaits les meilleurs pour le bonheur de Votre famille et Votre pays dans l'année nouvelle.»

Gäste aus England nicht hier wären. Das ganze reicht jedenfalls für einen Aufhänger - und ein anschließendes Dementi.

Sicher ist, dass der ganze Zwischenfall nicht das geringste mit dem Vaduzer Aufenthalt des Herzogs Philipp von Edinburgh zu tun hat.

Gottseidank kann man da nur sagen. Und damit wären wir schon beim Dementi angelangt. Wir wollen es dabei bewenden lassen.

schauen dich, sie werden sagen: Schau, wie er lügt, so hat er also das ganze alte Jahr hindurch gelogen, er wird's im neuen fortsetzen.

Ich bringe ihn nicht um, den lieben Bruder aus der kritischen Provinz. Den Trauerflor ziehe ich nicht über. Ich bin kein Ernst alias Jack Worthing, der surrealistischerweise zu seinem eigenen Begräbnis erscheint, der sich selber die Exequien vorbetet. (Im Stück eine der drei, vier guten Szenen. Mehr sind nicht drin, wirklich nicht.)

Siebzig Jahre hält sich das Stück schon auf den Bühnen; Ehrfurcht gebietende Namen zeichnen verantwortlich: Oscar Wilde und Jean Anouilh (als Bearbeiter). Und dennoch ist «Bunbury» theatralischer Quatsch, ein dramatisches Nichts, bar jeder Spannung und keineswegs sprühend von funkelndem Witz, wie immer wieder behauptet wurde. Nichts gegen die leichte Muse auf den Brettern! Es gibt ausgezeichnete Komödien, und man braucht da gar nicht in die klassische Lade zu greifen: Stücke von Roncoroni etwa die Ustinows «Endspurt». Und überhaupt: Warum geht Ihr immer fremd, liebe Vorarlberger, und zieht die plattgetrampelten Theaterpfade (kassenfüllend, weil sie ins Ausland führen?) dem Bahnbrechen ins gute «Einheit-

Zum Dreikönigfest

Die grosse Wanderung

Sie hat stattgefunden, das ist verbürgt und bewiesen. Der Evangelist Matthäus beschreibt sie ausführlich. «... siehe, da kamen drei Weisen aus dem Morgenland und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden?» (Matt. 2.1). Das Morgenland war damals eine ferne Welt. Noch gab es nicht den Verkehr von Erdteil zu Erdteil, weder Autos noch Cars fuhren staubaufwirbelnd über Palästinas Wege, keine Passagierflugzeuge durchzogen das Blau unter dem Firmament. Wenn drei Weise aus dem Morgenland kamen, dann war das eine wirklich lange, mühsame und strapazenreiche Wanderung. «Aus dem Morgenland» hiess soviel wie: sehr weit her. Apokryphe Schriften reden von Persien: alle drei Weisen seien von Persien her gekommen, hätten gleichzeitig und gemeinsam ein strahlendes Licht am Himmel gesehen, worauf sie annahmen, dass dies nun das Zeichen des erwarteten Messias sei und sich demzufolge auf die Wanderschaft machten. Wieder andere berichten, die drei Weisen hätten jeder vom andern unabhängig das strahlende Licht am Himmel gesehen und seien ihm gefolgt, worauf sie dann auf dem Wege zusammentrafen und gemeinsam weiter gingen. Die Schrift berichtet von Weisen, von Gelehrten, von Sternkundigen jedenfalls. Der Volksmund spricht von Königen. Königlich war ihr Gefolge und königlich war ihr Auftreten vor Herodes. Sei dem wie es wolle: sie kamen ans Ziel, «fanden den Knaben mit Maria, seiner Mutter, fielen nieder und beteten ihn an (Matt. 2.11).

Ist das nicht unsere eigene Wanderschaft? Sind wir nicht fern vom Himmel, unserer eigentlichen Heimat, aufgewachsen? In einem «Morgenland», weil es von ihm aus mit frischer Kraft zukunftsfröh und unternehmungslustig in das Leben hineingeht? «Durch Wüsten und Einöden» wandert auch der Mensch, seine Jahre nehmen zu, Erfahrungen sammeln sich an. Manche Schlange mag ihm einen Biss versetzen, manche Gefahr lauert, manchmal sinkt er ermattet zusammen. Aber er darf das «Licht» nicht aus den Augen lassen, den «Stern». Wo ist unser Stern? Wo steht er? Nicht im Weltlichen drinnen, denn Sterne stehen hoch über allem Irdischen am Saum der Ewigkeit. Diese irdischen Sterne, diese Stars, die so manchen Wanderer berücken, sind armselige Funzeln im Vergleich zu den Sternen der Ewigkeit, die über jedem Menschen stehen und über jedem Lebensweg leuchten. Am Ende des Weges müsst Du dann den «Knaben» finden mit «Maria, seiner Mutter». Dann ist das Ziel erreicht. Bis dahin: Gute Wanderschaft! Montanus